

Inedito

*Nachlese zum Briefwechsel Mommsen-Wilamowitz **

Hier werden einige Briefe bekanntgemacht, die nach der Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Mommsen und Wilamowitz im Jahre 1935 von den Herausgebern, Friedrich Hiller von Gaertringen und seiner Frau Dorothea, gefunden und dann in einer Abschrift dem Helfer bei jener Ausgabe, Eduard Schwartz, zu seinem 80. Geburtstag überreicht wurden. Die Möglichkeit des Abdrucks der Briefe an dieser Stelle verdanke ich Herrn Dr. Wolfgang Buchwald (München). Die beigefügten knappen Erläuterungen sollen einer ersten Orientierung dienen und den Zusammenhang mit den bereits veröffentlichten Briefen herstellen. Hinweise Hiller von Gaertringens, die sich in der Eduard Schwartz überreichten Abschrift finden, sind als solche gekennzeichnet.

Die folgende Vorbemerkung stammt von den beiden Herausgebern:

"In den morschen Pappkästen des rotgebeizten Holzgestells, seit den Greifswalder Tagen jedem Besucher des Wilamowitzschen Arbeitszimmers vertraut, pflegte er die verschiedensten Papiere und Zettel zu verwahren, vorbereitende Notizen für grössere Arbeiten, wie die Griechischen Lyriker z. B., hauptsächlich aber, nach

** Eine erste Fassung dieses Beitrags lag den Teilnehmern des Wilamowitz-Symposium in Bad Homburg (22.-26. September 1981) als Ergänzung zum Referat 'Theodor Mommsen und Wilamowitz' vor, das in dem Sammelband 'Wilamowitz nach 50 Jahren' (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft) veröffentlicht werden wird.*

Materien geordnet, Dispositionen für Vorträge und Vorlesungen in Stichworten skizziert. Dort fanden sich in einem Couvert, von ihm mit "Mommsen IV" bezeichnet, neben dem Entwurf des Aufsatzes "Theodor Mommsen. Warum hat er den IV. Band der Römischen Geschichte nicht geschrieben?" u. mehreren derartigen Gedächtnishülfen für Vorträge über Mommsen, drei Briefe von Mommsens Hand, die auf den V. Band Bezug haben und vermutlich bei Gelegenheit jenes Aufsatzes von der übrigen Korrespondenz getrennt sind. (Nrr.6,7 und 8 [=VII,IX und X] der folgenden Sammlung).

Bei dem Bemühen, ein chronologisches Rätsel zu klären, wurden die Briefe Mommsens an seine Tochter Marie v.W. herangezogen, die seit deren Tode ebenfalls in unsern Händen sind; dabei kamen noch 13 meist kleinere an Wilamowitz selbst gerichtete Briefe zu Tage. Zwei der Schreiben Mommsens an Marie v.W. wurden als in besonderer Weise bedeutungsvoll beigefügt. Die Briefe wurden mit der Nummer versehen, mit der sie in den Briefwechsel einzuordnen sind."

I = Nr.71a

Ch.25.12.79 [Ohne Anrede]

Es ist nun doch noch, soll ich sagen eine Chance, wenigstens eine lueur d'espérance dafür, dass Robert bleibt.(1) Er war gleich zu Göppert (2) gelaufen, was recht ungeschickt war, und hatte die entsprechende Antwort empfangen; aber ich habe G. endlich gestern soweit gebracht, dass er mich anwies, zuletzt sua sponte, sofort an R[?] zu schreiben um zunächst Zeit zu gewinnen. Wäre Falk (3) noch, so würde ich guten Mut haben]; und auch jetzt, könnte ich nur Conze (4) und besonders Kirchhoff (5) bestimmen, ebenfalls zu G. zu gehen, so ginge die Sache vielleicht. Aber dazu wird er wohl auch zu tugendhaft sein. Gott besser's.

Wir sind sehr dankbar vor allem für den melodischen Kuckuk; es ist ein freundlicher Gedanke, dass der Kollege immer bei Euch zugleich schlägt, so weit die Weltordnung die Gleichheit gestattet. Der Brief soll fort, ich muss aufhören, kann nur noch sagen, dass Du wenn irgend möglich

Deine Reisetage so wie Mutter vorschlägt abändern solltest.
Dein M.

(1) Carl Robert (1850-1922) hatte das Angebot erhalten, einen Lehrstuhl in Heidelberg zu übernehmen; er zog dann das Angebot eines persönlichen Ordinariats in Berlin vor (vgl. Brief Nr.72 mit der Erläuterung von Eduard Schwartz S.546). Robert stand Mommsen nicht nur wissenschaftlich, sondern auch menschlich nahe (vgl. Brief Nr.V). Im Marbacher Literaturarchiv sind 22 Briefe und Karten Mommsens an ihn überwiegend wissenschaftlichen Inhalts aus der Zeit von 1877 bis 1902 erhalten.

(2) Heinrich Göppert (1838-1882), seit 1873 im Kultusministerium. Vgl. R. Lüdicke, *Die Preussischen Kultusminister und ihre Beamten im ersten Jahrhundert des Ministeriums 1817-1917*, Stuttgart & Berlin 1918, S.75-76.

(3) Adalbert Falk (1827-1900), preussischer Kultusminister vom 22.1.1872 - 14.7.1879. Vgl. R. Lüdicke (wie Anm.2), S.9.

(4) Alexander Conze (1831-1914), Archäologe, damals Direktor der Berliner Antikensammlungen.

(5) Adolf Kirchhoff (1826-1908), damals Prof. für griechische Philologie in Berlin.

II = Nr.112a
Ch.21.11.81 (1)

Lieber Wilamowitz,
Möge Dir das Jahr ein gutes werden, Dir und Euch allen: Es ist ein eigennütziger Wunsch, denn unser Glück schwimmt zum grössten Teil auf denselben Pfaden.

Wir haben neulich wegen des Hermes Beratung gehabt, Reimer, Vahlen, Kirchhoff und ich; aber es ist kaum noch eine Chance die Sache mit H. zu machen (2). Er behandelt unsere Anzeige einfach als nicht ergangen, schickt mir gestern Sachen kurzweg zur Begutachtung zu: Es wird wohl zur Kündigung kommen (3).

Wenn Diels dann sich entschliesse die Redaction mit dem oder den ihm beliebigen socii zu übernehmen, so wäre das,

wenn nicht das Beste, doch gut; aber ich glaube nicht, dass er das tut. Vielleicht lässt sich eine Modification der akademischen Berichte herbeiführen, die einigen Erfolg bietet.

Ihr könnt Euch freuen, dass Ihr die Dörte habt; unser Weihnachten ist ein Greisenfest, bei dem kein Pläsier zu haben ist. Die Epoche der gelben Blätter muss ja auch ertragen werden.

Lebe wohl. Gruss an das andere genus.

Dein M.

(1) Anm. Hiller v. Gaertringen: "vielmehr '12', Geburtstag von Wilamowitz".

(2) Zum Ärger in der 'Hermes'-Redaktion vgl. Mommsens Brief Nr.109 vom 7.12.1881. Der Streit Emil Hübners (1834-1901) mit den Herausgebern des 'Hermes' ist in den Einzelheiten nicht belegt. In Wilamowitz' Erinnerungen wird Hübner ganz ungünstig charakterisiert (S.130;179); vgl. auch seinen Brief vom 12.6.1907 an Edward Fitch (W.M. Calder, AJPh 99, 1978, 9-10). Freundlicher sind die Erinnerungen von M.C.P. Schmidt an Hübners Lehrveranstaltungen: vgl. Schmidt, *Carl Th. Michaelis, Persönliche und amtliche Erinnerungen*, Leipzig 1917, S.81. Als ein sympathischer Geheimrat taucht Hübner in den Briefen Alfred Lichtwarks auf (A.L., *Briefe an seine Familie*, Hamburg 1972, S.253). Es ist bemerkenswert, dass Hübner keinen Nachruf in 'Bursians Jahresberichten' erhalten hat. Nur eine einzige anonyme Notiz zu seinem Tod lässt sich ermitteln (JDAI, Arch. Anzeiger 16,1901). B.L. Gildersleeve hat ihm dafür einen freundschaftlichen Nachruf gewidmet (AJPh 22,1901,113-114).

(3) Von 1881 bis 1901 wird der Hermes 'herausgegeben von Georg Kaibel und Carl Robert'.

III = Nr.116a

[Lohne Anfang und Datum; Neapel, April 1882]

An Marie v. Wilamowitz

... beides. Aber in eine solche Villa möchte ich auch ziehen, und bald, nicht zur Vorbereitung auf das Sterben, was sich wohl immer von selber macht, sondern um zu versuchen,

ob ich nicht an meine jungen Jahre - oder besser jüngere - denn recht jung war ich wohl nie (1) - wieder anbandeln könnte. Wie ein Traum, den man nicht loswerden kann, geht mir der Gedanke nach auf sechs bis acht Monate hierher zu ziehen und einen Versuch zu machen, ob ich nicht noch schreiben kann, was die Leute lesen mögen (2); ich glaube es eigentlich nicht, nicht dass ich mich altersschwach fühle, aber die heilige Hallucination der Jugend ist hin, ich weiss jetzt leider, wie wenig ich weiss und die göttliche Unbescheidenheit ist von mir gewichen - die göttliche Grobheit, in der ich noch immer einiges leisten könnte, is a poor substitute.

Liebes Herz, was wirst Du wohl von diesem Brief sagen? Vielleicht eins, dass ich die Holländer beneide, die halb-zwölfe hier tafelten, ein halbes Brautpaar (Braut fehlte, Bräutigam the wit of the family) dazwischen, und ich war ganz allein und hielt das Maul sehr mühsam. Vielleicht - wer weiss, was noch glückt, wenn wir einmal so weit sind, dass wir als abgestandene Fische ins Nationalmuseum eingetan und zur Verlängerung der gleichgültigen Existenz in den Süden geschickt werden. Aber Künstlers Erdenwallen wird ewig bleiben, was es ist, und ich, liebe Marie, obwohl kein Künstler, sondern bloss ein tief verbitterter Anti-Tabacksmonopolianer (3), Dein abgesetzter, aber nicht ganz abgetaner Vater

M.

Kind, wenn Du das alles lesen kannst, dann kannst Du mehr als ich, was übrigens nur in der Ordnung ist (4). Auch weisst Du, dass Dein verehrter Gatte in dieser Hinsicht sich ziemlich viel herausnimmt; wenn er verschiedenes gar nicht herausbringt, so hoffe ich, dass Du ihn nicht bloss für Dich, sondern auch für mich mit auslachst. Herrn Prof. v. Wilamowitz gebe ich mir die Ehre zu berichten, dass ich als Mitglied der (ehemaligen) Ercolanen' (5) der letzten Sitzung dieser verehrten Gesellschaft beigewohnt und das Vergnügen gehabt habe, als akademischen Genuss die Übersetzung des Zwölftafelkapitels von Agellius ins Italienische mir vorlesen zu lassen (6).

Neulich ging ich nach der Punta del Posillipo, als Morgenspaziergang vor der Bibliothek; an Fivio vorbei; lo ri-

cordate? (7) Ich dachte mein Teil und ging nicht hinein. Dann fragten mich drei Leute, die Holzkohlen brachten, ob ich nicht kaufen wollte. Ich habe keine gekauft, aber ich dachte: vielleicht später. Dumm, nicht wahr?

[Mit Bleistift. Lateinische Schrift]

8. April früh. Da kommt die Barke nach Scaricaloja zu fahren, zum Mittag bin ich in Sorrent, wo Krabler (8) (mit Schwester) mir Rendez-vous gegeben hat.

Ein Teil des Briefes ist schon abgedruckt bei L. Wickert, *Theodor Mommsen* Bd. III, Frankfurt 1969, S. 658 Anm. 185. Herzlichkeit und Vertraulichkeit des Tons erinnern an Mommsens Briefwechsel mit seiner Frau.

(1) Eines der seltenen Selbstzeugnisse Mommsens, für das nicht gilt "dass ich eigentlich meine Gedanken für mich behalte, auch wenn ich sie drucken lasse" (Brief an Bernays vom 30.10.1874 - Wickert, a.O. Bd. III, S. 341). S. auch A. Heuss, *Gnomon* 43, 1971, 787.

(2) Zu Mommsens Wunsch, mit einer Fortsetzung der 'Römischen Geschichte' nicht nur die Mitforscher anzusprechen, sondern auch einen "Publikumserfolg" zu erzielen, vgl. L. Wickert Bd. III S. 416ff. sowie 653ff.

(3) Eine selbstironische Erwähnung der Gegnerschaft zu Bismarcks Finanzpolitik; in den Briefen an Wilamowitz fehlen solche Scherze. Im März hatte Mommsen einen "Brief an das Wahlcomité in Coburg gegen das Tabaksmonopol" geschrieben (Zangemeister-Jacobs Nr. 901).

(4) Mommsens schlechte Handschrift diente streikenden Berliner Druckern einmal als Beispiel für die Schwierigkeit ihrer Arbeit; vgl. K.E. Franzos, *Deutsche Dichtung* 35, 1904, 176.

(5) Die 'Reale Accademia Ercolanense di Archeologia' hiess seit 1861 'Reale Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti'.

(6) Gemeint ist Gell. *NA* XX 1.

(7) Mommsen hat die Verlobten 1878 nach Neapel begleitet.

(8) Der Arzt Paul Krabler, 1862 in Greifswald zum Dr. med. promoviert. S. auch Brief Nr. VI.

IV = Nr.117a

[ohne Datum und Anrede; Anfang Mai 1882]

Also hat es doch sein müssen; es war ja kaum anders möglich, aber das Hoffen lässt der törichte Mensch doch nicht. Möchte Marie die Kraft finden sich in dies zu fügen und nicht zurück, sondern vorwärts zu sehen. Unsere Gedanken sind immer bei Euch; es ist eine schwere Zeit für uns alle (1).

Wir sind sehr dankbar, dass Du uns so treu und eingehend berichtest. Es wird im besten Fall noch mancher Tag vergehen, wo wir jeden Morgen auf die Post harren.

Ich wollte diesen Winter meine Vorlesungen aufgeben, da ich mich nicht mehr der Aufgabe gewachsen fühlte und die Lust mir ganz geschwunden ist: aber ich habe den Bitten doch nicht mich versagen mögen und muss heute anfangen, so gut es gehen will (2). Also lebt wohl.

Dein M.

(1) Mommsens Antwort auf die Nachricht vom Tod des am 1. Mai 1882 geborenen Sohnes (vgl. Brief Nr.117). Wilamowitz' wenig einfühlsame Reaktion auf den Tod des Kindes hat selbst die sehr geduldige Frau Mommsen irritiert. Mommsens Antwort auf ihren kritischen Brief ist abgedruckt bei L. Wickert, *Th. Mommsen* Bd.IV, Frankfurt 1980, S.251f.

(2) Erst zum Wintersemester 1885/86 hat Mommsen endgültig auf die Vorlesungen verzichtet. Vgl. L. Wickert, a.O., Bd.III S.420 und S.675 Anm.15.

V = Nr.124a

Ch.9.7.82

Lieber Wilamowitz, Du weisst durch Robert selbst, wie traurig es mit der armen Frau steht. Die Mutter kommt eben von da zurück und hat den Arzt selbst allein gesprochen; es ist noch Hoffnung, aber die Gefahr eine sehr-grosse. Heute Abend war es eher etwas besser, das Fieber stark, aber die Schwäche nicht so Gefahr drohend wie heute mittag. Helene [R.] ist fast den ganzen Tag bei uns. Aber leider

ist auch hier wie in allen solchen trostlosen Fällen das Gefühl vorwaltend, dass bei wirklichem Elend niemand helfen kann. Ihr erfahrt sogleich durch uns, was vorfällt (1).

Hirsch hatte Bedenken wegen Lisbeths Mitgehen, wird sie zunächst einmal wieder genau untersuchen (2). Da Krabler dies nicht kann, so siehst Du ein, dass wir nicht ohne H. auskommen können. Oder L. müsste auf einige Tage zu Euch kommen, wogegen ich nichts hätte; was meinst Du dazu? Sage es aber vorläufig Marien nicht, ich schreibe Dir, ohne die Mutter gefragt zu haben.

Sonntag abend.

Dein M.

Soll der Brief wegen Ulmann helfen, so schreibe ihn gleich (3).

(1) Mommsen unterrichtet Wilamowitz genau, weil auch er mit Robert befreundet war. Roberts Frau Clara (geb. 1852) starb nach langer Krankheit 1899 in Halle. Helene ist die älteste Tochter Roberts.

(2) Lisbeth Mommsen (1859-1910) war stets kränklich. 1866 klagt Mommsen über ihre teuren Badekuren (vgl. L. Wickert, a.O., Bd. IV, S. 40).

(3) Heinrich Ulmann (1841-1931), Historiker. Vgl. Mommsens Brief Nr. 124.

VI = Nr. 125a

Ch. 27.7.82

Schon lange wollte ich Dir eine Frage tun, lieber Wilamowitz, die nur beantwortet [werden] kann, so lange Du in G. bist, und das ist ja zum Glück nicht mehr lange. Mich lässt die Sorge nicht los, dass Eure jetzige Wohnung bei allen ihren Vorzügen, die wir ja aus Erfahrung kennen, doch nach dieser schweren Krankheit für Marie nicht geeignet ist und für diesen Winter ein anderer Aufenthalt für sie gesucht werden muss (1). Ich denke, Du antwortest mir nicht darauf, dass wir darüber nicht mit sorgen dürfen. Wer kann das besser? Ich bitte nur um eins: lege Krabler, zu dem ich auch hierin volles Vertrauen habe, die Frage vor, und lasse

das geschehen, was er für das beste hält. Wenn er aber in dieser Hinsicht Bedenken hat, dann lasse Dich durch keine anderen Rücksichten abhalten, ihm zu folgen, vor allen Dingen nicht durch die Rücksicht auf die Geldopfer, die natürlich in der einen oder der anderen Weise notwendig daran hängen. Was dann geschehen soll und kann, das könnt ihr natürlich allein bestimmen: eine andere Wohnung dort, wenn eine brauchbare jetzt zu finden ist, wäre ja das Einfachste; aber wir könnten auch die beiden Schwestern nach dem Süden schicken und die Kinder den Winter zu uns aufnehmen, oder Du nimmst Urlaub und gehst den Winter über mit der ganzen Familie in irgend eine Gesundheitsecke, oder was sonst beliebt wird. Aber daran ist doch sicher nicht zu denken, dass die Reconvalescenz bis zum Ende der Ferien eine schlechthin vollständige ist. Und gerade die Rückkehr ist es, was ist fürchte (2). Mit Hans [Reimer] musst Du jetzt sehr in Gelegenheit sehen: seit er unfreiwilliger Gutsbesitzer ist, Hypotheken und Schafe beschafft und sorgt, wenn es regnet, ist mit dem Buchhändler wenig anzufangen. Höchstens hat er noch Zeit für Wannsee. Ich habe in den letzten Wochen wegen eines Kontrakts für Henzen ihm viermal geschrieben, ehe ich die sehr einfache Antwort bekam (3). Übrigens hat den Kallimachos nur der Drucker verschleppt; er hätte das freilich Dir mitteilen sollen (4). Darin irrst Du völlig, wenn Du meinst, er behandle die cognati et affines anders als die Fremden; das ist gar nicht seine Art. Aber viel Manier hat er weder für diese noch für jene übrig, und ist eben wie er ist, trotz aller torts et travers einer der besten und tüchtigsten Sosier (5), die ich kenne.

Lebe wohl. Wir freuen uns auf die Gören. Jetzt ist Wolf [Robert] der allgemeine Vorzug und es wird grosse Trauer geben, wenn er wieder abzieht (6). Lange bleibt er wohl nicht mehr, da die Wiesbadener (7) eingetroffen sind. Gruss an die Deinen und Marien.

Th. M.

[Auf der ersten Seite neben einem Rotstiftkrakel: Erster Autograph von Wölfchen Robert.]

(1) Nach der schwierigen Geburt des gleich am 2.5.1882

gestorbenen Kindes ging es Marie lange Zeit sehr schlecht (vgl. auch die Briefe Nr.121 und 122). Mommsen möchte, dass sich der Schwiegersohn um eine bessere Wohnung in Greifswald kümmert; ein Photo des damals von der Familie bewohnten Hauses gibt W.M. Calder, GRBS 11,1970, gegenüber S.149. Wilamowitz' Frau scheint nicht übertrieben empfindlich gewesen zu sein; Julius Wellhausen schreibt Mommsen am 3.10. 1889: "Ich hoffe, dass Ihre Frau Tochter Ihnen nicht mehr Anlass gibt sich zu ängstigen. Wenn man ihren eigenen Versicherungen glaubt, befindet sie sich sehr wohl; aber sie ist in der Beziehung etwas zu heroisch und zu sorglos. Sie scheint alle Dinge Gott zu befehlen, das ist freilich auch wieder sehr verständig" (zit. nach E. Bammel, Zeitschr. f. Kirchengeschichte 80,1969,247).

(2) Wilamowitz hat am 30.7. geantwortet; die Kürzungen der Herausgeber lassen nicht erkennen, wie weit er Mommsens Sorgen entgegengekommen ist (Brief Nr.126). Anfang September hat sich Wilamowitz jedenfalls Zeit für einen "Landaufenthalt" in Kobelnik bei seinem Bruder genommen (Brief Nr.127).

(3) Hans Reimer (1839-1887) war Mommsens Schwager, Chef des Verlages von 1865-1887. Vgl. A. Brauer, *Weidmann 1680-1980. 300 Jahre aus der Geschichte eines der ältesten Verlage der Welt*, Zürich & Berlin, Weidmann, 1980.

(4) *Callimachi hymni et epigrammata* (1882).

(5) Vgl. Hor. Ep. I 20,2 über die Sosii - 'bibliopolae celeberrimi' (Porph. p.365 Holder).

(6) Wolfgang Robert (geb. 13.1.1881), Sohn von Carl Robert. Er promovierte 1906 in Halle zum Dr.iur und wurde später Richter in Lübeck. Die familiäre Beziehung wurde auch von Wilamowitz gepflegt. Im Marbacher Literaturarchiv ist eine Postkarte vom 26.2.1900 an ihn mit einer Einladung zu "Pfannkuchen und Punsch" erhalten.

(7) Carl Robert war geborener Wiesbadener; gemeint sind wohl seine Verwandten.

VII = Nr.148a

Ch.4.2.83[vielmehr: 84] (1)

Lieber Wilamowitz,

Da hast Du die Bescherung. Ich bin eigentlich in Verzweiflung die Sache angefangen und in einer Weise angefangen zu haben, dass das Aufgeben nicht ganz leicht ist (2). Die Aufgabe passt wirklich besser für Schiller als für mich (3); es giebt einen Sandhaufen, aber keine Geschichte, einen Sumpf, keinen Fluss. Die grauenvolle Verlogenheit unserer Überlieferung für das 3. Jahrh., die öde Leere des zweiten haben mich geradezu seekrank gemacht, und mir Empfindung gelassen, dass dies Unternehmen umsonst mit dem Unmöglichen ringt und zu der beliebten Rede, ich allein könne so etwas machen, der kleine Zusatz gehört, dass ich es auch nicht kann.

Indes so ohne weiteres will ich doch die Sache nicht fallen lassen. Ich schicke Dir, was "fertig" ist, genug, denke ich, um ungefähr zu erkennen, was besten Falls das Ganzwerden kann. Die gruppierung, in deren Schwierigkeit die ganze Notlage recht deutlich zu Tage kommt, lege ich soweit bei, dass Du Dich daraus wirst vernehmen können. Die Scheidung zwischen dem Ganzen und den Teilen halte ich bei allen ihren Inconvenienzen für die einzige Möglichkeit eine gewisse Anschauung der Dinge zu geben; selbst Geschichten wie der Krieg des Corbulo und der jüdische stehen, wenn Augustatim erzählt wird, ganz äusserlich da. Eine äussere Geschichte hat das Reich eigentlich nicht, wenn man etwa Varus ausnimmt; ich denke in diese Partie wesentlich die innere Geschichte und die Bürgerkriege zu bringen, wodurch auch die Dynastieperioden, die wichtiger sind als die einzelnen Regierungsperioden, allein zu ihrem Recht kommen. Es wird nicht nötig sein, dass Du alles liest; aber lies so viel als Du brauchst um Dir ein Urteil zu bilden, ob dies das Weiterschreiben lohnt. Im Einzelnen kann ja natürlich noch viel gebessert werden, so zumal wie hier alles ineinander greift; aber dass ich es im Wesentlichen nicht besser machen kann, das weiss ich. Aber aufhören kann ich und dafür an das Staatsrecht gehen, das doch allein einen wirklichen Einblick auch in diese Zeit geben kann. Die Institutionen können wir einigermassen begreifen; den Werdeprozess hat schon das Altertum nicht gekannt und wir werden ihn nie erraten (4).

Grüss Marien: ich hätte ihr geschrieben längst, wenn

mir nicht Kaiser Gallienus alle Laune verdorben hätte. Um die Rechnungen soll sie sich keine Sorge machen: die kommen so gewiss wie wenn es die des Schusters wären, und geschenkt wird kein Pfennig (5). Du könntest ihr einmal einen oder den anderen Abschnitt vorlesen und sie fragen, wie das Strickedrehen aus dem Sande ihr gefällt (6).

Dorte ist glücklicherweise für solche Prüfungen noch zu dumm: felice lei!

Addio.

(1) "Der Brief kann erst 84 geschrieben sein, da der Beginn der Arbeit erst im Brief 144 (2.12.83) angekündigt ist." (Anm. Hiller v. Gaertringen) Der grösste Teil des Briefes ist schon abgedruckt bei L. Wickert, a.O., Bd.III S.663 Anm.199.

(2) Die Entscheidung, ob das Projekt des V. Bandes der 'Römischen Geschichte' weiterverfolgt werden soll, will Mommsen von Wilamowitz' Urteil, und nur von seinem, abhängig machen. Diesmal erhält er nicht, wie in anderen Fällen, die Druckfahnen (vgl. *Röm. Forsch.* Bd.II), sondern das Manuskript der bisher entworfenen Kapitel. Wilamowitz' begeisterte Antwort ist der Brief Nr.179 vom 11.2.1884. ("Das Datum 11.X.84 ist in 11.II.84 zu verbessern, die römische Ziffer, fälschlich X gelesen, ist etwas verwischt, man liest eher I als II." Anm. Hiller v. Gaertringen).

(3) Hermann Schiller (1839-1902), Verfasser einer 'Geschichte der römischen Kaiserzeit' (Gotha 1883-1887). Nachrufe auf diesen bei seinen Fachgenossen nicht sehr beliebten Schulmann und Gelehrten sind selten. Vgl. A. Messer, Südwestdeutsche Schulblätter 19, 1902, S.325-340 sowie P. Zinsmaier, in: *Badische Biographien* Bd.VI, Heidelberg 1935, S.754-756. Im erhaltenen Briefwechsel wird Schiller von Wilamowitz zweimal abfällig erwähnt (Nr.119 und Nr.142).

(4) Mommsens auf den ersten Blick seltsame Selbsteinschätzung in der Testamentsklausel ("Unzulänglichkeit meiner Leistungen" - als Historiker und als Philologe!) wird auf dem Hintergrund eines solchen Urteils verständlicher. Vgl. A. Heuss, *Antike und Abendland* 6, 1957, 109f. über Mommsens Beurteilung der Geschichtsschreibung.

(5) Die erwarteten Rechnungen sind für Stephanus' *The-*

saurus Linguae Graecae (vgl. Brief Nr.148), ein gemeinsames Geschenk von Vater und Tochter (Anm. Hiller v.Gaertringen).

(6) Vgl. Wilamowitz' Brief Nr.179. Marias Interesse am Schaffen ihres Vaters war wohl wesentlich grösser als das ihrer Geschwister; zu ihrer Person vgl. L. Wickert, a.O., Bd.IV S.26f. Sie war in der Lage, für ihren Mann Exzerpte aus der englischen wissenschaftlichen Literatur anzufertigen (vgl. W.M. Calder, CJ 72, 1976/77, S.120). Wilamowitz wollte ihr auch Mommsens Interpretation des *Hippolytos* vorlesen (Brief Nr.344, S.433).

VIII = Nr.1486

An Marie v. Wilamowitz

Ch. 16.2.84

Liebe Marie,

Ja freilich hätte ich lange schreiben sollen, und ich bekenne demütig weder Leberpastete noch anderes mehr verdient zu haben. Empfunken habe ich es wohl, respective aufgegessen; aber es giebt Zeiten, wo das weisse Blatt einen ängstlich macht und gerade den Nächsten zu schreiben am schwersten ist. Es ist auch noch nicht viel anders, und ich weiss nicht, ob es viel anders wird; es sitzt zu tief und nicht bloss in meiner Individualität, sondern auch in meiner Stellung und meiner Aufgabe. Aber ich will Dir damit nicht das Herz schwer machen, im Gegenteil tun was ich noch kann um gegen die Wasser zu kämpfen, die einem über dem Kopf zusammenschlagen (1). Ich habe noch die Arbeit, die mich plagt und ich andere mit ihr, nicht fallen lassen; im Gegenteil weiter gearbeitet, mit an den schwersten Stücken Grundbesitzverhältnis und dergleichen. Nun stecke ich ganz in Palästina und werde vermutlich zum Pascha [kaum anders zu lesen] Matzen essen, lese nichts als verlogene Judenbücher und die sonderbaren Gebilde, aus denen das Christentum erwachsen ist. Das ist wenigstens interessant und zum Teil der Erzählung fähig; die Geschichte der ersten Judenhetze in Alexandrien (Philon) solltest Du einmal lesen, sie wird ja wohl auch Deutsch existieren (2). Sie wollen mich mit Gewalt zu Ostern wegschicken, daraus wird aber wohl nichts

werden. Denn zum Reisen habe ich keine Lust, und weiss auch nicht recht was ich unterwegs machen soll. Geld kostet es auch mehr als gut ist, die Jungen auswärts und hier machen grosse Ansprüche und es geht doch nicht anders (3). Hans wird wohl Ostern auch nach Eberswalde kommen, er macht sich allzu schlecht in der Schule (4). Leb wohl. Wilamowitz schreibe ich dieser Tage auch, ich bin ihm so dankbar für seine verständigen und ehrlichen Äusserungen und vor allem für seine liebevolle Teilnahme (5). Grüss die Gören.

Dein Vater

(1) Mommsens offene Worte über seine Sorgen und Stimmungen erinnern an die Vertraulichkeit des Briefwechsels mit seiner Frau. Wie seine Frau niemals auf solche Bemerkungen eingegangen zu sein scheint und Mommsen dies wohl auch nicht erwartete, so sind auch diese Worte vermutlich nicht in der Absicht geschrieben worden, eine wirkliche Antwort darauf zu erhalten. Ein Beleg aus späterer Zeit für die konfliktreichen Stimmungen Mommsens findet sich in einem Brief vom 19.8.1891: "Leider sind meine Arbeiten nicht recht transportabel, und irgendwo mich hinzusetzen ohne solches ernstliches Gegengewicht gegen schwere Gedanken halte ich jetzt noch weniger aus als sonst." (Brief Nr.339). Ähnlich am 25.6.1894: "Vielleicht finde ich mich wieder ins Arbeiten hinein; ohne dies zu existieren ist unerträglich" (Brief Nr.395).

(2) Mommsen konnte ein gewisses Interesse Maries voraussetzen - vgl. Anm.6 zu Brief Nr.VII.

(3) Zu Mommsens Finanzproblemen, die bis zur Verleihung des Nobelpreises im Jahre 1902 andauerten, vgl. L. Wickert, a.O., Bd.IV S.38-41.

(4) Hans Mommsen (1873-1941), Ingenieur und Gaswerksdirektor.

(5) Mommsen meint wohl Wilamowitz' Brief Nr.197.

IX = Nr.181a

Ch. 3.11.84 (1)

Lieber Wilamowitz,

Je mehr Du andererseits in Anspruch genommen wirst, desto mehr danke ich es Dir, dass Du auch für meine Fahnen noch Zeit findest. Und für das Lob danke ich Dir auch, ich habe das Kanonenfieber wie ein erster Anfänger. Aber *iacta alea est*, es muss nun biegen oder brechen (2). Was Du tadelst oder vermisst, das verstehe ich wohl (3). Du wirst auch finden, dass ich Deine Bemerkungen im Einzelnen benutzt habe. Aber in der Hauptsache ist die Ungleichheit nicht zu ändern; man kann die Vorteile der Stoffverteilung in Arbeiten dieser Art nicht ohne die Nachteile haben. In der griechischen Welt geht es einigermassen; sie ist oft ärgerlich und schändlich, aber eigentlich langweilig nirgends. Spanien, oder vielmehr, was wir von Spanien in dieser Weise wissen, ist das und bleibt es auch. Dennoch kann es nicht fehlen, sollte auch nicht überschlagen werden. Das meinte ich mit der Entsagung (4).

Eines hast Du wohl nicht hinreichend erwogen: ich darf das, was nach Italien gehört nicht anticipieren. Seneca, Petron, Ovid sind für den Historiker die *parties brillantes* der ersten Dynastie, weit mehr als die besseren Poeten der früheren augusteischen Welt; das darf ich hier nicht anrühren, höchstens streifen. Spezifischen Hispanismus bekenne ich auch nicht einmal in dem älteren Seneca finden zu können; es ist, so weit ich sehe, nur eben merkwürdig, dass dieser im Niveau der Capitale stehende Mann ein geborener Provinziale war. Das ist ja doch das Wesen dieser sogenannten Rhetorik, dass sie wie alle Individualität so auch alle Localfarbe zerstört und der Rhetor von Smyrna und der von Corduba sich zu einander verhalten wie der Claque auf der Friedrichstrasse und der auf der Chaussee d'Autin.

Mein Buch geht rasch vorwärts; ich hoffe im Laufe des Monats fertig zu werden.

Der beiliegende Brief ist an Deinen Kollegen von Bar; ich schicke ihn nicht direkt, weil ich ihn nicht kenne und am Ende doch etwas im Weg stehen könnte. Aber es kann das doch kaum der Fall sein. Mir scheint die Sache der Untersuchung sehr wert (5).

Was ihr über die Wandsbecker Tragödie schreibt, daran haben auch wir Anteil genommen (6). Es ist schrecklich,

wie das Schicksal so mit einem Schlag das Beste was der Mensch hat zerschlägt, und dann ist es als wäre alles wie sonst. Gruss an Marie.

Dein M.

Das Höflersche Buch schicke mir sobald zurück, wie es angeht (7). Lütjohann hat für die carmina 2 codd. noch nicht eingetragen, was sich erst nach und nach herausgestellt hat (8). Das mehrt die Mühe sehr, und herauskommt dabei wie es scheint für den Text gar nichts. Aber man kann doch das einmal gelegte Fundament nicht für den zweiten Teil umwerfen. Wenn Du so fortfahren willst anzustreichen und beizuschreiben, ist es mir recht.

(1) Mommsen hat den Brief versehentlich '3.10.84' datiert. Die Erwähnung der "Wandsbecker Tragödie" (gemeint ist der Tod der Frau von Wilamowitz' Bruder - vgl. Brief Nr.180) sichert die Berichtigung (Hinweis Hiller v. Gaertingen). Der grösste Teil des Briefes ist schon abgedruckt bei L. Wickert, a.O. Bd.III S.666 Anm.213.

(2) Mommsens Interesse an Wilamowitz' Urteil (vgl. Anm. 2 zu Brief Nr.VII) erklärt sich nicht zuletzt durch seine Überzeugung, dass der Schwiegersohn als einer der ganz wenigen Zeitgenossen in der Lage sei, "Geschichtsschreibung im besten Stil" zu schaffen (vgl. Brief Nr.107 über den 'Antigonos von Karystos').

(3) Vgl. Wilamowitz' Brief Nr.180 (ohne Datum, Briefwechsel S.196).

(4) *Römische Geschichte* Bd.V S.6.

(5) Carl Ludwig von Bar (1836-1913), Staats- und Völkerrechtler in Göttingen. Der für die Frage nach der 'Örtlichkeit der Varusschlacht' wichtige Münzfund befand sich im Besitz der Familie von Bar und sollte im Auftrage Mommsens geprüft werden; vgl. *Ges. Schr.* IV S.213f.

(6) Vgl. Brief Nr.180 (ohne Datum, Briefwechsel S.180).

(7) Wegen Mommsens Beschäftigung mit der Lokalisierung der Varusschlacht ist vermutlich kein Buch des Historikers Karl Höfler (1811-1897) gemeint, sondern Paul H ö f e r, *Der Feldzug des Germanicus im Jahre 16 n.Chr.*, Gotha 1884 (vgl. *Ges. Schr.* IV S.211).

(8) Christian Lütjohann (1846-1884), der für die kri-

tische Ausgabe des Sidonius Apollinaris in den MGH vorge-sehene Herausgeber. Bei seinem Tod waren 14 Bogen bereits gedruckt. Wilamowitz' sehr zeitraubende Mithilfe beim Ab-schluss der Edition erklärt sich auch dadurch, dass er den Greifswalder Privatdozenten gut gekannt hat. Vgl. den Nach-ruf in Bursians Jahresberichten 37, 1885, 19-20.

X = Nr.191a (1)

Kabinettsjustiz ist der Vorgang doch; und mit der An-rufung auswärtiger Schiedsrichter hat das nichts gemein, diese ist freiwillig, jene nicht. - nicht der Knidier ist frei, sondern die Stadt als solche, und die muss sich die Appellation gefallen lassen, eben wie Athen. Aber dass eine gute Kabinettsjustiz besser ist als eine corrupte eigene, versteht sich (2).

...

Dass die Geresie nicht die lysimachische ist, habe ich ja auch gesagt; ich dachte an eine Verwandlung der politi-schen Einrichtung in eine sociale (3)

...

Gewiss trieben die Sophisten auch juristische Beredsam-keit und reden bei öffentlichen Gelegenheiten. Aber habe ich nicht deutlich genug gesagt, dass das, was primär sein sollte, damals secundär geworden war? Dies alles bestätigt nur, dass die akademische Rede damals alles verschlungen hat (4).

...

Ich möchte nicht gern in diesen kleinasiatischen Dingen, die doch wenig mehr sind als der Holzwurm im Baum, viel weiter gehen; dem dummen Aristides bin ich absichtlich aus dem Wege gegangen (5). Man müsste, glaube ich, wenn so et-was wie seine Krankheitsgeschichte und sein sogenannter Glaube hinein sollte, viel eingehender werden und käme ganz aus der historischen Behandlung heraus, die freilich ja auch so nicht streng festgehalten werden kann. Und vor allen Dingen: ich verstehe davon zu wenig, und möchte möglichst wenig das übernehmen, was ich nur nachsprechen würde. Tarsos zum Beispiel - was soll ich da machen? (6) und auch davon

abgesehen, wie lässt sich das anders deutlich machen als in dem Schlusskapitel einer griechischen Geschichte, welche die Diadochenzeit voraussetzen kann? Ich habe, so weit irgend möglich, mich auf das beschränkt, was dem Reichsteil gilt und wobei die Nadel nach Rom weist.

[Auf der Rückseite des 1. Blattes.]

historia - Der Aegypter schreibt nur vom dem, was er sieht, Erinnerungen sind nicht sein Fach. Und bei Bildern dachte ich an die Reliefs; das sind doch auch Bilder (7).

Warum hast Du Bedenken gegen die Identification des $\tau\upsilon\lambda\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$ pellio der Glossen mit dem $\tau\upsilon\lambda\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$ der Inschrift? mir scheint sie unabweisbar (8).

Die Scaenici asiaticiani der Inschrift von Viennae gehen auf den Viennenser Valerius Asiaticus cos II 46 (9); es muss das eine Privattruppe gewesen sein wie die bei Gellius 20,4 erwähnte, oder auch nur von ihm gestiftet. Die Schauspielergesellschaften knüpfen m.E. nicht gerade vorwiegend an Kleinasien an; auch ist es für eine solche Darstellung wohl besser, sich vorzugsweise an die Agonen zu halten, mehr als an die Synoden und die Xysten und graeges. Das Verhältnis ist doch nur das von munus zum ludus (10).

[vierte Briefseite]

Die Metropolenbezeichnung scheint aufgekommen in Beziehung auf das syrische Antiochia, in der wüsten Tigranes-Zeit. Möglich, dass damals ein syrischer Städtebund sich bildete mit dieser Stadt an der Spitze. Gewählt ist die Bezeichnung gewiss zur Bezeichnung der blossen Ehrenvorstandschaft, ohne dass der Parität dadurch Eintrag geschah (11).

Die Beziehung der Asiarchie auf die Kultüberwachung kann ich nicht aufgeben (12). Sie ist einmal in den Verhältnissen notwendig begründet, zweitens durch die Diocletianische Ordnung angezeigt; was damals legale Institution geworden war, muss sich vorbereitet haben. Ich denke bei der Kultüberwachung der früheren Zeit nicht an eine formulierte Strafgewalt, sondern hauptsächlich an die Ausübung des allgemeinen Denuntiationsrechts bei den römischen Behörden vorzugsweise durch diese Personen. Dass die Stelle bei Dio keinen Beweis macht, ist ja richtig; aber erwähnt werden muss sie doch. Die Beziehung der fraglichen Worte auf die

Sophisten ist nicht möglich, da diese also solche, doch nicht ἀρχοντες τῶν ἑρῶν sind noch Agonotheten. Dass es in Apamea Asiarchen gab, so gut wie in Tralles, versteht sich; die beati führen auf die vornehmste und reichste Klasse der Priester. Was von den unklaren und wohl sicher verdorbenen Worten verständlich ist, die Eponymia in Verbindung mit einer Localität, dies sacrale Archontat, das ist eben die Asiarchie. Überhaupt, wo so von Agonen gesprochen wird, da muss nicht eine kleinstädtische sondern eine grossprovinziale Krähwinkelei gemeint sein; er meint die Geldbrotzen von Apameia und spottet diese sachlich an. Sollte nicht gestanden haben τῶν δύο ἡμετέρων τῆς ἑτέρας ὄλης vgl. nachher τῆς ἡμετέρου τὸ κατερώτατον (13).
[dritte Briefseite]

Ich schicke Dir, lieber W., wieder einige zufällig hingeschriebene Bemerkungen. Es muss ja nun weitergehen; die Lust, an der Arbeit, die eine Zeitlang mich trug, versagt mehr und mehr. Es ist doch nur ein Ringen mit dem Unmöglichen, und der Versuch selbst eine Dummheit (14). Dass Du Dein instrumentum domesticum zur Zeit entbehrst, tut uns manchmal leid; nicht bloss die Kinder wünschen sich öfter den guten Papa dazu. Aber wir sind auch entsprechend dankbar. Was ist die Adelheid niedlich geworden!

Sonnabend

Dein M.

(1) Anm. Hiller von Gaertringen: "Ohne Datum; zwischen den 30.XI. und 12.XII.84 anzusetzen, vgl. instrumentum domesticum. Von Wilamowitz's Hand mit Blaustift: 84? Der Brief gehört seinem Aeusseren nach ganz mit 188 zusammen, von dem Bl.II hinter den Br.201 gehört, der undatiert ist. 197 gehört äusserlich auch zu diesen Blättern." Ein Abschnitt des Briefes ist abgedruckt bei L. Wickert, a.O. Bd.III S.665 Anm.209.

(2) Zu *Röm. Gesch.* V S.325 Anm.1 (SIG³ 780: *Epistula Augusti ad Cnidios*). Mommsen wendet sich gegen Wilamowitz' Auffassung im Brief Nr.189 (S.232). Vgl. auch Mommsen, *Röm. Strafrecht*, S.106 Anm.1.

(3) *Röm. Gesch.* V S.326 Anm.1. Vgl. Wilamowitz' Brief Nr.189 (S.232f.).

(4) *Röm. Gesch.* V S.334ff. Vgl. Wilamowitz' Brief Nr. 189 (S.234-237).

(5) Vgl. dagegen Wilamowitz' spätere Würdigung des Aristides (*KL. Schr.* III S.426-453 - aus dem Jahre 1925; *Glaube der Hellenen* II S.498-500 - "der nach allen Seiten unterschätzte Mann"; vgl. ebd. S.498 Anm.2).

(6) Vgl. Wilamowitz' Brief Nr.189 (S.236f.).

(7) *Röm. Gesch.* V S.269 Anm.2: *Expos. mundi* 52 p.118 Riese; vgl. Wilamowitz' Brief Nr.189 (S.237).

(8) *Röm. Gesch.* V S.331 Anm.1 zu BCH 7, 1883, 230-246, hier S.243 Nr.39 (Grab eines Kürschners aus Korykos). Wilamowitz' Einwand findet sich in den veröffentlichten Briefen nicht.

(9) *CIL* XII 1929 = Dessau, *ILS* 5205. Wilamowitz' Bemerkung zu diesem Problem ist nicht erhalten.

(10) Das 'Spielwesen' wird *Röm. Gesch.* V S.264 behandelt. Mit den 'Xysten' sind Übungsplätze der Athleten, mit den 'graeges' (=greges) Schauspielertruppen gemeint.

(11) *Röm. Gesch.* V S.303 - hier hat Wilamowitz sogar einmal g e f r a g t (Brief Nr.189, S.228) -. Vgl. ferner die Erläuterung von Ed. Schwartz, Briefwechsel S.553.

(12) *Röm. Gesch.* V S.321f. mit Anm.2 - gegen Wilamowitz' Einwand im Brief Nr.189 (S.230f.).

(13) *Dio or.* 35,10 (I p.334 v. Arnim). Arnim gibt diese Lesung als eigene Verbesserung, ohne Hinweis auf Vorgänger.

(14) Für Mommsen war das k e i n e Floskel; vgl. Anm. 4 zu Brief Nr.VII.

XI = Nr.210a
17.11.85

Liebster Sohn (1),
Was soll ich Dir sagen? Dir wird die Sorge über die Freude wiegen, und das ist unsere Empfindung auch. Aber es kann ja noch alles gut werden, und eben kommt Dein zweites Telegramm, das für den Augenblick beruhigt. Dass die Mutter jeden Augenblick bereit ist zu kommen, wenn damit Euch gedient ist, brauche ich nicht zu wiederholen; Marie schrieb in ihrem letzten Brief, dass Ihr Euch melden würdet, wenn

das der Fall sein sollte, und das versteht sich ja auch von selbst (2).

Heute hat uns Karl verlassen, der nach Kyritz als Referendar auf 6 Monate geht. Er hat sich besser herausgemacht, als ich je gedacht hätte, mehr Ernst entwickelt als ich ihm zutraute; vielleicht giebt es da etwas Freude. Uns wird er zunächst fehlen, denkt dann aber seine nächsten zwei Referendarjahre hier zuzubringen und vielleicht den Doctor zu machen, und zwar den Berliner. Das ist ein ganz freiwilliger Entschluss seinerseits, und immer gut, auch wenn er nicht zur Ausführung kommt (3).

Mir geht es nicht zum besten; ich kann den Arbeitsfaden nicht wieder finden und komme mir sehr dumm und überflüssig vor. Ob das besser wird? Zunächst hat es nicht den Anschein. Der Übergang nach der Scheintätigkeit des Reisearbeitens zur wirklichen ist nicht leicht (4). Leb wohl. Ich bitte Dich für die nächste Zeit um tägliche Nachricht; wird Dir das unbequem, so findest Du gewiss jemand, dem Du den Auftrag geben kannst. Meine Gedanken sind immer dort.

Dein M.

(1) Diese Form der Anrede hat Mommsen im erhaltenen Briefwechsel nur hier gebraucht - es geht um die von Mommsen nicht erwähnte schwierige Geburt der Zwillinge am 17.11.1885; nur Tycho hat überlebt (vgl. Brief Nr.213). "Lieber Sohn" hat Mommsen auch nur einmal gebraucht, ebenfalls in einer Zeit der Sorge um Marie (Brief Nr.122 vom 2.7.1882, S.143).

(2) Frau Mommsen ist mit Ausnahme der Jahre 1891 und 1895 alljährlich in Greifswald und Göttingen gewesen - keineswegs nur als Besuch, sondern geradezu als Helferin im Haushalt, besonders bei Geburten, wie ihre jetzt im Marbacher Literaturarchiv aufbewahrten Briefe an Mommsen erkennen lassen.

(3) Karl Mommsen (1861-1922), später Bankdirektor bei der Mitteldeutschen Kreditbank und zeitweise Mitglied des Reichstages für die Freisinnige Vereinigung (1903-1909). Den Dr. iur. hat er nicht gemacht. S. auch Mommsens briefliche Äusserungen über ihn bei L. Wickert, a.O. Bd.IV S.

247 Anm.11 sowie den Nekrolog von Heinrich Dove im Deutschen Biographischen Jahrbuch IV (1922) S.190-193.

(4) Mommsen war in Italien und in England (vgl. L.Wickert, a.O. Bd.IV S.126f.) gewesen.

XII = Nr.234a
[Lohne Anrede]
30.1.87

Also heute haben sie Henzen begraben (1). Gott weiss, dass ich es ihm gönne nicht ausziehen zu müssen und nicht sich ein neues Leben zimmern zu sollen aber für den, der nachbleibt, ist es hart (2). Ich war eben in Gedanken damit beschäftigt, ob ich nicht nächsten Winter wenigstens durchpassierend ihn wiedersehen würde. Nun ist das ja überflüssig geworden.

Der Satz meines Staatsrechts - darauf freute er sich, es in Klobenstein [bei Bozen] zu lesen - geht rasch vorwärts; gern hätte ich namentlich Dein Urteil über die leidige Partie der montes[,] pagi und der Argei; fehlen dürfen sie nicht, obwohl eigentlich nichts dabei herauskommt (3). Aber mich dünkt, ein Handbuchmacher ist verpflichtet, die Trümmer zu rangieren, auch wenn damit nicht viel anzufangen ist. Deinen Metökenaufsatz habe ich gelesen, so weit ich nachkommen kann; Du setzest immer zu viel voraus und wer extra cancellos steht und gern hinübersehen möchte hat's nicht leicht (4). Aber ich sehe wohl, dass der zweite Teil für mich comparativ von grossem Interesse sein muss; es will mir aber scheinen, dass das Element, das wir latini nennen, in dem attischen Wesen mangelt. Das liegt wohl daran, dass hier die kleinen Einheiten so früh in dem relativen Grosstaat aufgegangen sind (5).

Dein M.

Henzen, schreibt Rossi (6), hat sofort die Sprache verloren, nicht das Bewusstsein, und ist nach fünftägiger tranquilla agonia gestorben.

(1) Wilhelm Henzen (1816-1887), Philologe und Epigraphiker, 1856-1887 1.Sekretar am DAI Rom.

(2) Zum damaligen Streit um die Organisation des DAI vgl. L. Wickert, *Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1879 bis 1929*, Mainz 1979, S.27 ff. (mit unveröffentlichten Briefen Mommsens).

(3) Wilamowitz' Kommentar war schon in dem am 29.1. abgesandten Brief Nr.234 (S.289-292) enthalten. Vgl. auch *Röm. Staatsrecht* III S.123 Anm.6 (eine Notiz von Wilamowitz über die 'Argei').

(4) *Die Demotika der attischen Metöken*, *Hermes* 22,1887, S.107-128 u. S.211-259 = *Kl. Schr.* V 1, S.272-342.

(5) Zum 'comparativen' Interesse der beiden vgl. Wilamowitz' Brief Nr.232 vom 20.1.1887 sowie Mommsens Brief Nr. 233 vom 23.1.1887.

(6) Giovanni Battista de Rossi (1822-1894), Archäologe und Epigraphiker.

XIII = Nr.262a

Ch.8.1.88

Lieber Wilamowitz,

Es geht mir nahe, dass wieder in verschiedener Weise Leid über Euch gekommen ist. Für Deinen Vater war es ja wohl eine Befreiung von Leben und Leiden, aber schwere Tage sind es dennoch, ich habe es auch erlebt (1). Marie scheint besseren Muts zu sein als Du es vermutlich bist; hoffentlich halten die Kinder einigermaßen den Humor aufrecht, ohne den es doch nicht gehen kann.

Zehn Bogen von meinem Band sind gesetzt, aber noch nicht eingepaginiert und das Stück Arbeit, das vor mir liegt, noch recht gross. Am Ende ist es mir einerlei, ob ich etwas früher oder später fortkomme. Denkst Du noch an Reisen zum Frühling? Da könnten wir uns treffen. Grüsse ins Haus, speziell auch an Tycho, der seine Grosseltern mit amüsiert (2).

Dein M.

(1) Anm. Hiller v. Gaertringen: "Antwort darauf ist Nr.266, wo das Datum in 14.I. zu verbessern ist, falsche Lesung".

(2) Vgl. *Erinnerungen* S.170; Brief Nr.266 (S.345).
 Mommsens Vater: vgl. L. Wickert, a.O. Bd.III S.89f.

XIV = Nr.295a
 Ch.31.8.89

Lieber Wilamowitz,

Das war recht von Dir, dass Du uns so eingehend geschrieben hast, und auch an der Zeit, denn ich leugne nicht, dass Liesens Karte mich sehr erschreckt hat (1). Dass ich Dir glaube, weisst Du.

Die Inschrift, wegen deren ich anfragte, interessiert mich nicht wegen der ziemlich gleichgültigen Dedication, sondern wegen der darin enthaltenen Gladiatorenbeischriften (2). Ich bin eben dabei, eine neugefundene Bronzetafel aus der Nähe von Sevilla, Senatsvotum unter Marcus, zu untersuchen; sie enthält beschränkende Bestimmungen über Gladiatorenspiel und ist voll von neuen Specialitäten über diese, die aber recht schwer zu deuten sind (3). Übrigens ist es noch ein grosses Geheimnis, das nicht ausgeplaudert werden darf.

Von Wolf sind eingehende Briefe da (4); es scheint noch gar nicht gut mit ihm zu stehen, nicht so sehr in Folge des Brandes, sondern wegen der fürchterlichen Finanzkrise dort [Australien] und der wie es scheint sehr bedenklichen Stellung des Geschäftes, mit dem er sich eingelassen hat. Uns Eltern schreibt er darüber nicht, aber an Karl. Es ist eine hoffnungslose Sache mit ihm; hätte er Vermögen, um selbst etwas anzufangen, so würde er vielleicht ein reicher Mann werden, aber in die Verhältnisse, in die er nun einmal gestellt ist, weiss er sich nicht zu finden.

Leb wohl und grüsse Kinder und Enkel.

Dein M.

(1) Luise Mommsen (1870-1957); vgl. Mommsens briefliche Äusserungen bei L. Wickert, a.O. Bd.IV S.246. Der Zusammenhang hier ist nicht zu ermitteln, da die vorausgehenden Briefe Nr.294 und 295 von den Herausgebern gekürzt worden sind. Vielleicht ist Wilamowitz' "eingehender Brief" mit

Nr.295 identisch, der dann bis auf den Schlusssatz gekürzt worden wäre.

(2) Vgl. die auf der Postkarte Nr.293 zitierte Inschrift.

(3) *CIL* II 6278 = Dessau, *ILS* 5163; Eph. Epigr. VII, 1892, 388-416 = *Ges. Schr.* VIII S.499-531.

(4) Wolfgang Mommsen (1857-1930); zur Person vgl. L. Wickert, a.O. Bd.IV S.271 Anm.1.

XV = Nr.317a

31.12.90

Lieber Wilamowitz,

Wer viel hat, dem wird viel gegeben; was besonders von der Plage zutrifft, Die meine ist aber nicht sehr gross. Sei so gut und sieh die paar Blätter an, ehe ich sie zurückschicke (1).

In Heidelberg ging alles vortrefflich, um 10 Uhr früh ging unsere Sitzung an und um 3 Uhr gingen wir re gesta aufs Schloss. Ich darf aber auch hinzu setzen, dass unsere Vorbereitungen verständig und sorgfältig waren; das Protokoll war fertig, bevor die Sitzung begann und wurde dann paucis mutatis ratificiert (2).

Hier fand ich alles gut und bekenne nur zu bereuen, dass ich Marie Schwester nicht das Buch gegeben habe, das ihr bestimmt war, sondern es im Koffer vergessen, da es nicht auf dem Zettel stand (3). Dies wird nun nachgeholt. Sollte M. das Buch schon haben, so kann sie es zurückschicken. Grüsse Gross und Klein.

Buon capo d'anno:

M.

(1) Vermutlich der Aufsatz über das SC de Tabenis (*OGIS* 442 = Sherk, *RDGE* 17); *Hermes* 26, 1891, 145-148 = *Ges. Schr.* V S.514-517.

(2) 'Vorlegung der Beschlüsse der Limes-Konferenz in Heidelberg am 27. December 1890 nebst 11 Beilagen' (Zange-meister-Jacobs Nr.1220).

(3) Marie Mommsen (1828-1893). Sie war unverheiratet

und lebte in Mommsen Haus; vgl. L. Wickert, *Theodor Mommsen* Bd.I, Frankfurt 1959, S.41f. u.ö.

XVI = Nr.336a

23.VII.91

Postkarte

Die Inschriften müssen in irgend einen anderen Brief geraten sein, Gott weiss in welchen (1). Ich schreibe Ramsay, dass er andere Abschriften schickt (2). Die Jungen sind prächtig, nicht gerade zahm, aber gutartig und leicht zu haben (3).

M.

(1) Nach Wilamowitz' Brief Nr.337 geht es um *OGIS* 458= Sherk, *RDGE* 65 (vgl. *AM* 24, 1899, 275-288 = *Ges. Schr.* V S.518-529) sowie um *IGR* IV 788 (vgl. *Eph. Epigr.* VII,1892, 436-443 = *Ges. Schr.* VIII S.531-541).

(2) William Mitchell Ramsay (1851-1939), Archäologe und Epigraphiker. Mommsen stand seit 1884 mit ihm im Briefwechsel; vgl. L. Wickert, a.O. Bd.IV S.128.

(3) Tycho (geb. 1885) und Hermann (geb. 1887).

XVII = Nr.356a

21.12.91

Lieber Wilamowitz,

Eben Zeit wird noch sein, um Dir einen guten Gruss ins neue Jahr zu sagen. Ein jedes setzt der Existenz einen neuen Stock auf und mit dem Reichtum wächst die Gefahr. Aber man lernt es ja bei uns mit allem dem die Lebensfreude oder doch die der erfüllten Pflicht sich zu bewahren. Gegen Deine Auffassung des neuen Vertrages muss ich einwenden, dass so mit tralaticischen staatsrechtlichen Formeln nicht umgegangen werden darf (1). Inhaltlos können sie werden wie das Kriegs- und Vertragsrecht der guten Stadt Frankfurt, aber darum sind sie noch keineswegs gleich dem Polizeirecht, wie es noch die nachkonstantinische Zeit

Briefwechsel Mommsen-Wilamowitz

kennt. Mir giebt dieser Vertrag den Schlüssel dazu, dass Attalos III im Testament die Stadt Pergamon frei erklärte; das wird wohl für alle Städte geschehen sein, die diese "Freiheit" nicht von Alters sind [sic] und vertrug sich formell mit dem Vermächtnis an Rom (2). Ci pensi un'altra volta. Den Melbourne Brief schicke ich, weil er der erste ist, der über Wolfs Lage wirklich Aufschluss giebt und ja auch eine gewisse Beruhigung (3). Traurig bleibt es, das er, in seinem Fache eine tüchtige Specialität, jetzt in dieser ganz andersartigen, untergeordneten und aussichtslosen Stellung einen Unterschlupf gefunden hat, und dies noch als ein Glück betrachten muss. Der Schwiegervater scheint - abgesehen von seinen unerhört ledernen englischen Reimereien - verständig und wohlwollend zu sein.

Also ein gutes Jahr: Dein M.

Ist das beifolgend bezeichnete hier fehlende Buch dort so lasse es mir baldigst schicken.

(1) M. Fränkel, *Die Inschriften von Pergamon II*, Berlin 1895, Nr.268 = *OGIS* 437 = Sherk, *RDGE* 47. Vgl. Wilamowitz' Brief Nr.356 vom 16.12.1891.

(2) Mommsen hat Fränkel (Anm.1) bei der Edition und Kommentierung der Inschrift geholfen, ist aber weder hier noch später auf dieses Thema zurückgekommen. Attalos' Testament (*OGIS* 338, damals noch nicht publiziert) wird kommentiert *Röm. Staatsrecht* III S.726 Anm.3 sowie S.742 Anm.4).

(3) Wolfgang Mommsen (vgl. Anm.4 zu Brief Nr.XIV).

XVIII = Nr.432a

[Lohne Datum]

Lieber Wilamowitz,

Ich bitte um einen weiteren Dienst. Helbig's (1) 60. Geburtstag soll nun einmal gefeiert werden durch eines der leider beliebten Schriftsteller-Potpourris und ich mag es namentlich Robert nicht abschlagen mich daran zu beteiligen. Aber bei allem Respekt vor Helbig's wirklich tüchtigen Arbeiten fehlen mir doch zu ihm alle Anknüpfungspunkte, und ohne solche wird die an sich geschmacklose Geschichte geradezu

lächerlich. Da bin ich auf den beiliegenden Ausweg verfallen. Aber ich habe selbst Bedenken, und Andere haben sie auch, ob ein solches commentariolum personalissimum möglich ist (2). Von Dir weiss ich, dass Du nach beiden Seiten hin unbefangen urteilst. Sage mir also gelegentlich Deine Meinung. An dem Festtag (2. Febr.) wird nur die Liste überreicht, was und wie gedruckt wird, steht bei den Göttern und bei Robert (3).

Dein M.

(1) Wolfgang Helbig (1839-1915), Archäologe.

(2) Es war möglich: *Gatta und Arista*, in: *Strena Helbigiana*, Leipzig 1900, S.198-199; zur Inschrift *CIL VI 34002* = Dessau, *ILS 7934*, die Helbig selbst für Mommsen abgeschrieben hatte.

(3) Wilamowitz, der 'Festschriften' ebenfalls nicht schätzte (vgl. *Erinnerungen* S.179), steuerte den Beitrag *Der verfehlte Koloss* bei (ebd. S.334-336 = *KL. Schr.* V 1, S.514-516). Festschriften für Archäologen waren damals sehr selten; vgl. G. Karo, *Fünfzig Jahre aus dem Leben eines Archäologen*, Baden-Baden 1959, S.59.

Jürgen Malitz (Freiburg i. Br.)